

# „1. Salzburger Frauenbarometer“

Repräsentativerhebung im Bundesland Salzburg

Mag. Ernestine Depner-Berger  
Mag. Julia Schnöll

Präsentation 17. Juni 2013

---

INSTITUT FÜR GRUNDLAGENFORSCHUNG GMBH

Headoffice: A-5020 Salzburg - Anton Breitner Str. 9 - Tel. 0662/640794-0 - email: [office@igf.at](mailto:office@igf.at) - [www.igf.at](http://www.igf.at)

Büro Wien: Teinfaltstraße 8/4 – 1010 Wien – Tel. 01/3194058

MITGLIED EUROPEAN SOCIETY FOR OPINION AND MARKETING RESEARCH (ESOMAR)

VERBAND DER MARKTFORSCHER ÖSTERREICHS (VMÖ)

## Hintergrund und Zielsetzung

Der erste Salzburger Frauenbericht wurde 1991 veröffentlicht, der zweite Teil zu den Lebenskonzepten der Frauen in den Regionen 1992. Nach 20 Jahren aktiver Frauenpolitik im Bundesland Salzburg stellt sich die Frage, wie sich die Situation der Frauen verändert hat und welchen Problemen sie nach wie vor gegenüber stehen.

Die Lage derzeit:

Die reale Lebenssituation von Frauen und Männern entspricht im Bundesland Salzburg nicht der angestrebten Gleichstellung. Frauen sind im wirtschaftlichen Leben benachteiligt. Frauen tragen zumeist die Hauptverantwortung für private Betreuungsarbeit und für haushaltsbezogene Tätigkeiten, was die Beschäftigungschancen im Erwerbsalter einschränkt. Österreichweit sind 84,5% aller Teilzeitbeschäftigten Frauen (Quelle: Statistik Austria), was sich auf die Pensionshöhe auswirkt und eine Versorgungslücke im Alter entsteht. Daraus resultiert ein Armutsrisiko und negative Auswirkungen auf die Finanzierung sozialer Sicherungssysteme.

Die Ergebnisse des „1. Salzburger Frauenbarometers“ sollen in Zusammenschau mit anderen verfügbaren statistischen Daten und Analysen (wie z. B. der Arbeitsklimaindex) wichtige Handlungsimpulse für das TEP-Projekt „Chancengleichheit in den Regionen“ geben.

Im „1. Salzburger Frauenbarometer“ wurden folgende Themenbereiche erhoben:

- Teilnahme von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt
- Probleme und Hürden bei einem Wiedereinstieg in das Berufsleben
- Motivation für den Wiedereinstieg
- Entscheidungsgründe für die Berufswahl
- Wünsche/Veränderungen in der (Berufs-) Laufbahn bei freier Wahlmöglichkeit
- Einfluss von Traditionen und Wertehaltungen
- Einschätzung der Gleichberechtigung „Mann/Frau“
- Wichtige frauenpolitische Ziele und Anliegen
- Informationsstand über die Auswirkungen von Teilzeitarbeit auf den Pensionsanspruch

Stichprobendesign:

Befragt wurden n=510 SalzburgerInnen zwischen 16 und 64 Jahren. Es wurden sowohl Frauen als auch Männer befragt, um geschlechtsspezifische Unterschiede im Problembewusstsein und den Anliegen aufzeigen zu können. Als Auswahlverfahren wurde das Random-Quota-Verfahren angewandt. Die Quoten wurden innerhalb der Regionen nach Alter und Geschlecht entsprechend der Bevölkerungsstatistik festgelegt. Der maximale statistische Schwankungsbereich beträgt in Bezug auf das Gesamtergebnis +/- 4,5%. Die Feldarbeit wurde vom 27. März bis 9. April 2013 durchgeführt (Erhebungsmethodik: Telefoninterviews, Erhebungslänge rund 20 Minuten).

Gesamtprojektleitung: Mag. Ernestine Depner-Berger

Leitung Feldarbeit: Mag. Julia Schnöll

## Summary

Im Auftrag der Stabsstelle für Chancengleichheit des Landes Salzburg wurde das „1. Salzburger Frauenbarometer“ als repräsentative Befragung bei Salzburgerinnen und Salzburgern durchgeführt.

Die generelle Zufriedenheit mit der Berufs- und Arbeitssituation kann als ausgesprochen hoch eingestuft werden. Nur 10% aller Berufstätigen sind weniger zufrieden. Teilzeitbeschäftigte Frauen sind in höherem Ausmaß „sehr zufrieden“ als vollzeitbeschäftigte Frauen. Für die Teilzeitarbeit bei Frauen ist vor allem ein Grund ausschlaggebend: ein Vollzeitjob wäre mit den Kinderbetreuungspflichten nicht vereinbar. Ein knappes Drittel will (oder kann) nicht mehr Stunden arbeiten. Der Wiedereinstieg in das Berufsleben bzw. die Ausgangslage für Frauen am Arbeitsmarkt ist allerdings nicht allzu rosig: 18% der Salzburgerinnen haben nach der Kinderpause einen schlechter bezahlten Job bekommen und 15% einen Job, der nicht ihrer Qualifikation entsprach. Weitere 14% sind zwar wieder eingestiegen, es war jedoch eine ziemliche Umstellung. Die Problematik des Wiedereinstieges in das Berufsleben belegt auch der Bericht „Frauenmonitoring 2013“ von der AK Salzburg. Nach wie vor schaffen viele Frauen nicht den Wiedereinstieg nach der Karenz, sind entweder arbeitslos gemeldet oder steigen gänzlich aufgrund der Kinderbetreuung aus dem Erwerbsleben aus.

Die Problemfelder bei einem Wiedereinstieg liegen vor allem in der Qualifikation („nicht am laufenden sein“), dem Alter sowie dem Mangel an verfügbaren Stellen bzw. überhaupt einen passenden Job zu finden. Das Meinungsbild der Männer und Frauen ist ident. Deutlich mehr Problemkreise bei einem potenziellen Wiedereinstieg als Männer sehen Frauen im privaten Umfeld. Ein Kernbereich ist das Angebot und die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungsangeboten sowie die Frage, wie Beruf und Kinder zeitlich gemanagt werden können. Teilzeitbeschäftigte sind davon in noch höherem Ausmaß betroffen.

Ein ermutigendes Signal, welches zu fördern wäre, ist die hohe Bereitschaft zu Weiterbildung. 41% der Frauen wären zu Kursen bzw. Weiterbildungsmaßnahmen bereit (Männer: 33%). Dieses Ergebnis steht auch in Relation dazu, dass der erlernte Beruf/die Ausbildung für 34% aller Befragten nicht der „Traumberuf“ war, es gab andere Gründe. Insbesondere Innergebirg gab es für 29% einfach kaum andere Möglichkeiten.

Die Kernergebnisse in Bezug auf das Rollenbild sind durchaus bemerkenswert. Insgesamt ist eine stärkere Zustimmung zum emanzipatorischen als zum traditionellen Rollenbild festzustellen. 96% aller Befragten stimmen der Aussage zu, dass die Eltern sowohl bei Töchtern als auch bei Söhnen selbständiges Verhalten unterstützen sollen. 53% sind der Ansicht, dass Frauen kein schlechtes Gewissen haben müssen, wenn sie lieber Karriere als Kinder möchten und 89% vertreten die Ansicht, dass Frauen auch traditionell männliche Berufe ergreifen sollten. Allerdings zeigt sich eine mehrheitliche Zustimmung von 87% dahingehend, dass Kinderbetreuungseinrichtungen nicht die Mutter ersetzen können, was dem traditionellen Rollenbild zuzuordnen ist. Es zeigt sich die Tendenz, dass Innergebirg die „traditionellen“ Ansichten ein wenig ausgeprägter vorhanden sind als in der Stadt Salzburg. Die Realität zeigt ein anderes Bild, „noch“ werden von den Frauen die „typischen“ Frauenberufe gewählt.

Von einer Gleichberechtigung „Mann/Frau“ kann noch nicht ausreichend die Rede sein. Rund ein Drittel der Frauen fühlt sich generell „voll und ganz/eher schon“ gleichberechtigt, jedoch 56% der Männer. Verwirklicht scheint die Gleichberechtigung nur im Bereich der Ausbildung. Am wenigsten erfüllt ist die Gleichberechtigung beim Einkommen (14% der Frauen stimmen voll und ganz/eher zu) sowie bei den Aufstiegsmöglichkeiten (28%). Die Ursachen dafür sind klar zu lokalisieren: die Gültigkeit der traditionellen Rollenbilder (78%), die unterschiedliche Berufswahl Männer/Frauen (64%) sowie die unterschiedliche Erziehung Mädchen/Buben (59%) sind die am häufigsten genannten Ursachen. 46% aller Befragten machen unzureichende gesetzliche Regelungen für die fehlende Gleichberechtigung verantwortlich, was auch im Sinne einer „Delegation an die Politik“ gewertet werden kann.

Bei den frauenpolitischen Zielen und Anliegen gibt es ein dominierendes Ziel, und zwar gleicher Lohn für gleiche Arbeit (Zustimmung gesamt: 74% der Frauen, 78% der Männer). Für 34% der Frauen ist das DAS wichtigste Ziel, für 24% das zweitwichtigste und für 17% das drittwichtigste Ziel. Darüber hinaus wünschen sich Frauen in höherem Ausmaß als Männer mehr Maßnahmen gegen Altersarmut (28%), die Aufwertung typischer Frauenberufe (26%) sowie den Ausbau der Pflegebetreuung (21%). Alles in allem zeigen sich viele Anknüpfungspunkte für eine Chancengleichheitspolitik.

Der Bericht „Frauenmonitoring 2013“ von der AK Salzburg zeigt auf, dass längere Phasen der Arbeitslosigkeit bei Frauen in Salzburg häufig zu Armut führen. Teilzeitarbeit, niedriges Einkommen und Erwerbsunterbrechungen bewirken niedrigen Frauenpensionen – es entsteht eine merkliche Versorgungslücke im Alter. Erschreckend scheint der subjektive Informationsstand der Befragten zu den Folgen der Teilzeitarbeit: 49% der Frauen fühlen sich schlecht bis gar nicht informiert. Weiters zeigt sich ein „Stadt-Land-Gefälle“: in der Stadt Salzburg fühlen sich die Frauen deutlich besser informiert (53%) als im Pongau/Pinzgau/Lungau (39%). Aus heutiger Sicht gehen 34% der Frauen davon aus, dass die Pension/das Einkommen nicht ausreichen wird, um im Alter den Lebensunterhalt bestreiten zu können (20% wissen es nicht, 46% gehen davon aus, dass es reichen wird). Als Lösungsansatz sehen die Befragten ein besseres und flexibleres Angebot für die Kinderbetreuung (30%, Basis: offene Frage), weitere 15% wünschen sich, dass Haushalt und Kinderbetreuung als Pensionszeit angerechnet wird.

Abschließend betrachtet zeigt die Gesamtheit der Ergebnisse, dass wohl ein Bewusstsein dahingehend gegeben ist, dass man etwas „anders“ machen könnte, wie das realisiert werden kann, bleibt fraglich.